

Allergnädigst privilegirtes
Leipziger Tageblatt.

No. 38. Mittwoch, den 7. Februar 1821.

Ueber Contrast, Gegensatz, Antithese.

Wie Abwechslung und Neuheit, so erwecken auch Gegensatz und Contrast in der Seele Vergnügen. Ein Styl, der zwar schön, aber mit keinen schicklichen Antithesen ausgeschmückt ist, ein Gemälde, wo kein Contrast der Situationen unsere Aufmerksamkeit rege macht, wo die Geberden der Figuren, so schön und lebhaft diese auch seyn mögen, und die Stellungen der Glieder einander ähnlich sind, stellt uns selbst mitten in seiner Schönheit die Langeweile dar. — Der Geist flieht das Eintönige nicht nur in den Werken der Künste, sondern auch in den Handlungen und Manieren. Wo der Contrast fehlt, da herrscht eine gewisse Eintönigkeit der Manieren, die uns sehr bald Ueberdruß machen muß. Wer in seiner Lebensart, in seinen Manieren, in seinen Gesprächen ein regelmäßiges und einförmiges System beobachtet, der wird noch langweiliger, als die Langeweile selbst; und wer seine Manieren und Gespräche zu einem immerwährenden Gegensatz zu machen weiß, der verbreitet durch das Glänzende seiner Unterhaltungen Munterkeit und Leben. Doch artet dieser Gegensatz der Manieren, wenn er die Grenzen überschreitet, ins Grillenhafte, und wenn er noch weiter geht, ins Phantasti-

sche aus. Nur beim schönen Geschlecht, das man hauptsächlich als einen Gegenstand des Vergnügens betrachtet, gefällt er, auch wenn er zur Grille wird. Ja man liebt sogar an den Schönen das Phantastische mehr, als die ermüdende Eintönigkeit in dem Betragen jener Frauen, die von ihren Tanten nach einförmigem Takt, oder in den Klöstern erzogen worden sind. Das Bezaubernde des weiblichen Geistes leuchtet vorzüglich in diesem Gegensatz der Ideen, der Neigungen und der Manieren hervor.

Der Geist nimmt in Ansehung seines Verstandes denselben Gang, den alle andere Dinge nehmen. So wie diese von einerlei Ursprunge ausgehen, sich in ähnliche Dinge verbreiten, und sodann sich sogar in die entgegengesetzten verwandeln, so wie von einem Stamme und einem gemeinschaftlichen Vater eine Menge verschiedener Familien geboren werden, die anfänglich sich ähnlich und unter einander verbunden sind, mit der Zeit aber ein entgegengesetztes Temperament und Interesse annehmen; so strebt auch der Geist, von denselben Sensationen zu den verschiedenen, und zwar zuerst bloß zu ähnlichen, nachher aber auch zu entgegengesetzten Sensationen überzugehen. Er scheint mit der Erkenntniß sein Wesen zu